

## Predigt zu Hebräer 1,1-4(5-14)

Haarbrücken, Haus der Begegnung

26.12.2020, 10.30 Uhr

Predigtreihe III – 2. Weihnachtstag

Pfarrerin Nadine Schneider

Liebe Gemeinde,

dieses Jahr fühlen sich die Festtage um Weihnachten ein bisschen sonderbar an.

Die Christvesper wurde bei uns zu einem Gottesdienst-ToGo. Die Christmette entfiel ganz.

Man überlegt sich ganz genau, wer einen zu Weihnachten besuchen kommen darf. Mit all den Verfügungen, die in den vergangenen Tagen herausgegeben worden sind, ist es leichter, wenn man für sich bleibt und den Kreis der Lieben so klein wie möglich hält. Auch wenn das wiederum zu schweren und auch schmerzhaften Entscheidungen führt, weil man doch am liebsten seine ganze Familie an diesen Tagen um sich herum versammelt hätte.

So mag sich das weihnachtliche Gefühl nur schwer einstellen.

Jetzt – am 2. Weihnachtstag – richtet man seine Aufmerksamkeit auch schon wieder auf die kommende Woche. Man denkt an Silvester und überlegt sich, wie man diesen Tag wohl unter den heutigen Herausforderungen verbringen wird.

Doch ich möchte Sie einladen, noch einmal so richtig „Weihnachten“ zu feiern – mit einer Geburtsgeschichte; mit weihnachtlichen Liedern, die wir leider nicht singen dürfen; und mit einem Geschenk.

- *Geschenk hoch halten*

Es ist schön und mit Liebe verpackt. Wenn man es schüttelt, hört man nichts.

Man kann es in der Hand wiegen. Es ist sehr leicht.

Jetzt würde man es auspacken. Ganz vorsichtig die Schleife aufziehen und den Tesafilm ablösen. Oder ganz schnell und schonungslos das Papier aufreißen. – So, wie man es eben gerne macht.

Ich werde dieses Geschenk nicht auspacken. Denn wir brauchen es gar nicht zu öffnen. Gott selbst hat es uns hingelegt: Das Kind in der Krippe

Das Geschenk ist die Geburt Jesu Christi, Gottes Sohn.

Es trägt wohl eine jede und ein jeder von uns die Worte des Lukasevangeliums im Herzen.

Die Suche von Maria und Josef nach einem Platz in einer Herberge. Die Hirten auf dem Felde. Eine Schar von Engeln. Ein kleines Kind in einer Futterkrippe.

Heute erweitern wir unseren Blick auf die Geburtsgeschichte des Lukasevangeliums. Denn heute wird uns erzählt, was Gott dazu bewegt hat, in seinem Sohn auf die Welt zu kommen.

Wir lesen im Brief an die Hebräer im 1. Kapitel:

*1 Nachdem Gott vorzeiten vielfach und auf vielerlei Weise geredet hat zu den Vätern durch die Propheten, 2 hat er zuletzt in diesen Tagen zu uns geredet durch den Sohn, den er eingesetzt hat zum Erben über alles, durch den er auch die Welten gemacht hat. 3 Er ist der Abglanz seiner Herrlichkeit und das Ebenbild seines Wesens und trägt alle Dinge mit seinem kräftigen Wort und hat vollbracht die Reinigung von den Sünden und hat sich gesetzt zur Rechten der Majestät in der Höhe 4 und ist so viel höher geworden als die Engel, wie der Name, den er ererbt hat, höher ist als ihr Name.*

*5 Denn zu welchem Engel hat Gott jemals gesagt (Psalm 2,7): »Du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeugt«? Und wiederum (2. Samuel 7,14): »Ich werde sein Vater sein und er wird mein Sohn sein«? 6 Und abermals, wenn er den Erstgeborenen einführt in die Welt, spricht er (Psalm 97,7): »Und es sollen ihn alle Engel Gottes anbeten.« 7 Von den Engeln spricht er zwar (Psalm 104,4): »Er macht seine Engel zu Winden und seine Diener zu Feuerflammen«, 8 aber von dem Sohn (Psalm 45,7-8): »Gott, dein Thron währt von Ewigkeit zu Ewigkeit, und das Zepter der Gerechtigkeit ist das Zepter deines Reiches. 9 Du hast geliebt die Gerechtigkeit und gehasst die Ungerechtigkeit; darum hat dich, o Gott, dein Gott gesalbt mit Freudenöl wie keinen deiner Gefährten.« 10 Und (Psalm 102,26-28): »Du, Herr, hast am Anfang die Erde gegründet, und die Himmel sind deiner Hände Werk. 11 Sie werden vergehen, du aber bleibst. Und sie werden alle veralten wie ein Gewand; 12 und wie einen Mantel wirst du sie zusammenrollen, wie ein Gewand werden sie gewechselt werden. Du aber bist derselbe, und deine Jahre werden nicht aufhören.« 13 Zu welchem Engel aber hat er jemals gesagt (Psalm 110,1): »Setze dich zu meiner Rechten, bis ich deine Feinde zum Schemel unter deine Füße lege«? 14 Sind sie nicht allesamt dienstbare Geister, ausgesandt zum Dienst um derer willen, die ererben sollen die Seligkeit?*

Soweit der Brief an die Hebräer.

Die Worte, die wir gerade gehört haben, erzählen von Jesu Christi, dem Sohn Gottes. Doch kein Wort von Maria und Josef. Kein Wort von den Hirten. Nur die Engel haben ihren Platz.

Ja, es sind eigentümliche Worte über Jesus Christus – über das Geschenk, das wir zu Weihnachten bekommen haben.

Sie laden uns dazu ein, die Geburtsgeschichte einmal ganz anders wahrzunehmen. Wir lösen unseren Blick vom Kind in der Krippe. Wir lösen ihn von Maria und Josef und den Hirten. Und wir folgen den Engeln – wir gehen mit ihnen mit in den Himmel. –

Dort, in Gottes Reich dürfen wir sehen, wer Jesus Christus ist. –

Dort, wird uns erklärt, warum er zu uns Menschen gekommen ist. –

Dort, dürfen wir Weihnachten ganz neu für uns erleben.

Was für ein Geschenk: Gott lädt uns ein und öffnet für uns sein Reich. Er heißt uns willkommen und zeigt uns, was er Großes für uns getan hat.

Er beginnt seine Erzählung ganz vorne - am Beginn aller Zeiten – noch vor der Schöpfung, bei der auch sein Sohn dabei war.

Sein Sohn hat gehört, wie Gott durch die Propheten geredet hat; wie er sie ermahnt hat; wie er ihnen ins Gewissen geredet hat; wie er ihnen immer wieder versprochen und gezeigt hat, dass er bei ihnen ist und sein Bund mit uns Menschen allezeit bestehen wird.

Doch dies hat nicht ausgereicht. Es war nicht genug.

Es kam der Tag, als Gott nicht mehr anders konnte, als seinen Sohn selbst auf die Erde zu schicken. Durch ihn möchte er den Menschen zeigen, dass er sie nicht loslässt; dass sie ihm wichtig sind; dass er sich um sie kümmert und sich um sie sorgt; dass er sie liebt.

Die Menschen sollen in seinem Sohn erkennen, wie Gott ist. Sein Wesen, seine Güte und seine Hingabe sind ebenfalls das Wesen, die Güte und die Hingabe Gottes. Das, was er redet, ist Gottes Wort. Das, was er tut, ist Gottes Tat. Darum kann es nur durch ihn geschehen, dass wir Menschen frei sind – von jeglicher Sünde. Denn der Sohn ist für uns gestorben – damit wir leben können.

Dass er nach Tod und Auferstehung zur Rechten Gottes zurückkehrt, zeigt uns unseren Weg, der uns ins Reich Gottes führt.

Jetzt klingen die Worte des Hebräerbriefes ein bisschen weniger eigentümlich. Sie unterstreichen und bekräftigen vielmehr die Worte des Lukasevangeliums.

Gott ist in seinem Sohn in die Welt gekommen. Er hat gelebt. Er hat geatmet, geliebt und gelacht wie wir. Er hat geweint, geschrien und getobt wie wir. Nichts ist ihm fremd. Er ist ein Mensch geworden wie wir. Und doch ist er immer Gott geblieben. In seinem Sohn Jesus Christus dürfen wir Gott selbst reden und handeln sehen.

Darum nehmen wir heute die Einladung Gottes an und lassen uns von ihm zeigen, was ihn bewegt hat, Mensch zu werden:

Er nimmt die Menschen wahr, die glücklich beisammen sind und scheinbar keinen Kummer und keine Sorgen kennen. Er öffnet die Augen und lässt uns sehen, dass auch diese Menschen Schweres in ihrem Leben zu tragen haben, wie die Angst ihren Arbeitsplatz zu verlieren; die Sorge um die Menschen, die ihnen anvertraut sind; die Trauer um einen geliebten Menschen.

Er zeigt auf die Menschen, die man so leicht übersieht – Menschen am Rande der Gesellschaft: sozialschwache Familien, die ums Überleben kämpfen; Obdachlose, die nach einer Unterkunft suchen; Flüchtlinge, die hier eine Heimat finden möchten und viele mehr.

Er weist auf die Menschen hin, die für andere ihr Leben riskieren und sich die Sorge für andere zu ihrem Lebensinhalt gemacht haben, wie Polizistinnen und Soldaten, Krankenpflegerinnen und Ärzte, Altenpflegerinnen und all diejenigen, die im Stillen ihre Arbeit verrichten.

Er sieht dich an – ja, eine jede und einen jeden von uns. Er sieht uns bis ins Herz. Er sieht, was unser Leben schwer macht. Er sieht unsere Freude und unsere Liebe. Er sieht unseren Schmerz und unsere Trauer. Er sieht, worunter wir leiden und womit wir kämpfen.

Ich bin überwältigt von dem, was mir bewusst geworden ist. Eigentlich würde ich von mir behaupten, dass ich all diese Menschen sehe; dass ich sie wahrnehme; ihnen danke und ihnen, falls ich es kann, helfend meine Hand hinhalte.

Doch dem ist nicht so. Wie oft übersehe ich jemanden, der jemanden zum Reden braucht. Wie oft gehe ich an einem Becher vorbei, der neben einer Obdachlose steht. Wie oft habe ich vorschnell eine Meinung über einen Menschen getroffen, ohne mich wirklich auf den anderen und sein Schicksal einzulassen. Wie oft vergesse ich mich selbst, um mich zu kümmern.

Langsam, ganz langsam entdecke ich, warum Gott uns dieses Geschenk gemacht hat und in seinem Sohn Mensch geworden ist.

Er hat gesehen: Es ist nicht genug. Die Menschen brauchen ihn – und zwar nicht im Himmel, sondern auf der Erde – mitten unter ihnen als einen von ihnen.

Er hat sein Machtwort gesprochen. Sein Wort, das Leben wirkt und schöpft, erhält und rettet. Sein Machtwort ist Liebe und Gnade, Barmherzigkeit und Geduld, Hingabe und Hoffnung.

In seinem Sohn hat er das immer wieder den Menschen gezeigt. Er hat niemanden abgewiesen. Er war für jeden da – egal, ob jung oder alt, reich oder arm. Auch wenn es ihm manchmal schwer gefallen ist, hat er immer das Beste für die Menschen gesucht. Selbst sein Tod war eine Hingabe für uns – damit wir frei sein können. Frei von Sünde und Schuld. Frei von allem, was wie Schatten auf unserem Leben liegt.

Ich danke Gott für all das, was er mir in seinem Sohn geschenkt hat.

Ich danke Gott auch dafür, dass ich auf ihn vertrauen darf – auf sein Wirken in der Welt. Denn ich werde immer etwas schuldig bleiben. Ich werde immer jemanden übersehen oder für jemanden nicht da sein können.

Dann wirkt er. Er verzeiht und vergibt. Er gibt Mut und öffnet das Herz. Er sieht einen voller Liebe an und tröstet. Er zeigt einen, dass er das Leben will – das Leben, das bis in alle Ewigkeit reicht.

All das hat er uns geschenkt, als er in seinem Sohn Jesus Christus Mensch geworden ist. Und er schenkt es uns immer und immer wieder. Darauf dürfen wir vertrauen.

Das, was wir von Gott in Jesus Christus geschenkt bekommen haben, können wir nur staunend entgegennehmen.

Es ist ein Geschenk, das genau dort seinen Platz hat, wo es gebraucht wird. Mitten unter den Menschen. Am Rande der Gesellschaft. Bei den Armen und auf der Flucht. Bei glücklichen und bei traurigen Menschen, die sich alle über sein Kommen in die Welt freuen.

Darum hat es in diesen sonderbaren Weihnachtstagen genau seinen Platz. Wir brauchen es als unsere Hoffnung und unser Leben, als unsere Liebe und unsere Freude – alles, wonach wir uns sehnen.

Darum öffne ich Ihnen noch einmal kurz den Blick in den Himmel und lese aus dem 1. Kapitel des Hebräerbriefes:

*Der Sohn Gottes „ist der Abglanz seiner Herrlichkeit und das Ebenbild seines Wesens und trägt alle Dinge mit seinem kräftigen Wort und hat vollbracht die Reinigung von den Sünden und hat sich gesetzt zur Rechten der Majestät in der Höhe“ (Hebr 1,3).*

*Amen.*